

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 1

Artikel: Wanderlied
Autor: Fischer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

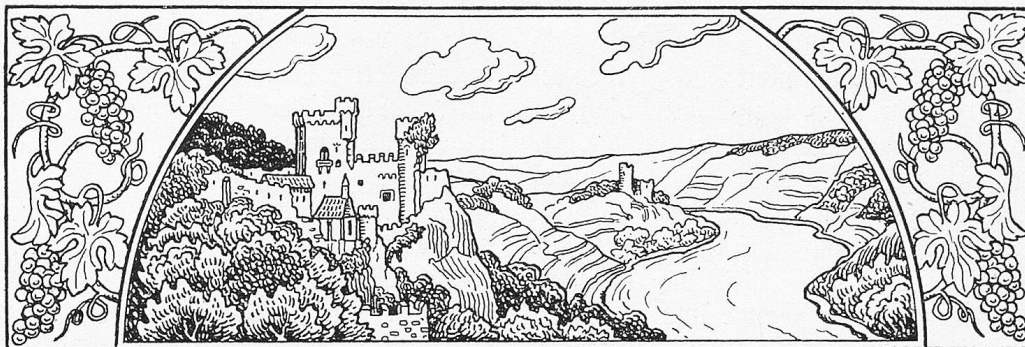
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wanderlied.

Wie meint es doch vor andern
Mein Vater herzlich gut.
Er sprach: „Mein Sohn, im Wandern
Bewährt sich junges Blut.
Geh! manne dich, wo Stürme sind!
Und spüre, wie nach harschem Wind
So wohl die Sonne tut.

Hail! die Wipfel fliegen!
Die Firne blüht ins Gau!
Hei! glänzt das nicht wie Siegen
Von fern durchs heiß're Blau?
Horch! Vieder klingen auf im Schrift.
Im Hall der Lüfte wandert mit
Der Träume stolze Schau.

Und sieh durch frühe Weiten
Uns helle Stromgeleucht
Ein Mägdlein wonnig schreiten,
Das mir von Herzen gleicht.
Es grüßt so selig mir zu Dank,
Ach! jung und wie die Freude blank,
Und wandert schwebeleicht.

Da braust wie Sonnerwachen
Der Jubel mir ins Blut
Und innige Feuer fachen
Mir stählern-kühn den Mut:
He! Rufer Sturm! ich bin bereit,
Zu kämpfen heiß in Trutz und Streit
Um Glück und Wandergut.

Heinrich Fischer, Herzogenbuchsee.

Der Scharfrichter von Eger.

Lebensroman von Ad. Bögtlin.

Es ist, als ob Gott Ball mit mir schlug':
Je stärker er schläget, je höher ich flieg'.
(Altes Volkslied).

I.

Als ich meinen Vater als Menschen kennen lernte, war er bereits ein gesetzter Mann und hatte sich mit seinem bitteren Amt als Scharfrichter anscheinend abgefunden.

War er fröhlicher Laune, was gewöhnlich nach der gelungenen Hinrichtung eines hartnäckigen und unverbesserlichen Verbrechers zutraf, so pflegte er zu bemerken, der Beruf liege denen vom Geschlechte der Fuß im Blute: „Schon ihr Name faust und zischt wie ein Richtschwert, das auf einen menschlichen Nacken aufschlägt.“

Niedergedrückt, körperlich halb gelähmt, kehrte er jedoch von den Ausübungen seiner Pflicht nach Hause zurück, wenn er ein junges Wesen, sei es Mann oder Weib, hatte peitschen oder martern

müssen, und entsetzlich weh tat es ihm, wenn der Todesstreich einen fehlbaren Verurteilten nicht sofort ins Jenseits hinüberwarf. Dann rief er etwa nach einem Glase Wein, stürzte es hinunter, lief unruhig die Stube auf und nieder, riß ein Fenster gegen die Stadt hin auf und murrte und knirschte vor sich hin: „Es ist, als ob wir dazu bestimmt wären, Rache an denen zu nehmen, die den Bruder unseres Ahnherrn, den tapfern Johannes Fuß, das Opfer des Konstanzer Konziliums, unschuldig verbrannt haben. In Böhmen wimmelt's zu allen Zeiten von Scharfrichtern Fuß. Weiß Gott, Karl, das Schicksal scheint dich auch auserwählt zu haben, obgleich du von der Natur nicht dazu berufen bist.“

Finster rollte er die Augen, warf sein scharlachrotes Gewand von sich und setzte sich hinter den schweren Eichentisch, wo er den Kopf in die Arme vergrub und furchtbaren Dingen nachsann.